

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 36 (1929)

Heft: 9

Artikel: Zürich, die Kongressstadt

Autor: R.H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-627823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich, die Kongreßstadt.

Im grauen Altertum, an den Ufern des Sees einige Pfahlbauernsiedelungen. Jahrhunderte später, zur Zeit der Welt-herrschaft der Römer, auf der Anhöhe links über der Limmat — dem heutigen Lindenhof — ein vorgeschobenes Kastell mit dem Namen Turicum: die Urzelle der spätern Stadt Zürich. Dann — abermals Jahrhunderte später — das Reich Karls des Großen. Der Sage nach soll er einige Zeit in Zürich regiert haben. Damals entstand das Chorherrenstift zum Großmünster, die spätere Wirkungsstätte des großen zürcherischen



Alt-Zürich, „Schipfe“ — Vieux Zürich, „Schipfe“

Reformators Ulrich Zwingli. Stolz und kühn streben die beiden Türme der Kirche empor. In der Nische hoch oben am Karlsturm Kaiser Karl der Große mit Krone und Schwert. Auf der andern Seite der Limmat das Fraumünster, eine Stiftung Ludwig des Deutschen aus dem Jahre 853, um deren Gründung sich eine romantische Legende zieht, die von dem Zürcher Maler Paul Bodmer, im Kreuzgang in großen Wandgemälden eine prächtige Wiedergabe gefunden hat.

Vom 10. Jahrhundert an rasche Entwicklung des kleinen Fleckens Turicum. Unter dem deutschen Namen Zürich wird er zur Stadt erhoben, erhält eigenes Marktrecht und Gericht. Begünstigt von den damaligen Machthabern entfaltet sich Zürich zu einer angesehenen Reichsstadt, erwirbt sich nach und nach weitgehende Selbständigkeit und wird schließlich reichsfrei erklärt. Im Jahre 1351 tritt Zürich dem Bund der Eidgenossen bei. Im 15. Jahrhundert erreicht die Stadt unter ihrem berühmten Bürgermeister Hans Waldmann ihre größte politische Macht. Dann folgt die Zeit der Reformation. Der aus dem Toggenburg herübergekommene Leutpriester Ulrich Zwingli macht Zürich zum Herd der Reformation in der deutschen Schweiz. Auf dem Schlachtfelde bei Kappel stirbt Zwingli für seine Glaubenslehre. Aus dem Tessin vertriebene Protestanten finden im Jahre 1555 in Zürich gastliche Aufnahme und führen das schon im 13. Jahrhundert gepflegte Seidengewerbe und den Seidenhandel wieder ein; die in der Folge sich zu hoher Blüte entwickeln.

Später, im 17. und 18. Jahrhundert, als die Stadt in einem kulturellen Aufschwung begriffen war, kamen schwere Kämpfe. Unter dem Einfluß der gewaltigen französischen Revolution bricht der alte, morsch gewordene Bund der Eidgenossenschaft zusammen. Die Herrschaft der Stadt über die Landschaft und die Untertanengebiete geht in Trümmer. In und um Zürich bekämpfen sich die Franzosen, Oesterreicher und Russen. Zwei Denksteine auf dem Zürichberg erinnern an jene schweren Kämpfe vor 130 Jahren. Neues Leben blüht auf, liberale Anschauungen dringen durch. Die Festungsmauern und die Tore der alten Stadt müssen im vergangenen Jahrhundert der neuen Zeit weichen.

Manesse und Hadlaub, Hutten und Klopstock haben das alte Zürich und seine herrliche Lage besungen, Goethe war von seiner Schönheit begeistert, und ein Richard Wagner verlebte hier Jahre fruchtbarer Arbeit.

Und heute? Die Stadt am schönen See weitete sich, strebte vorwärts und aufwärts. Die Bahnhofstraße mit ihren herr-

lichen Linden, den mächtigen Bauten zahlreicher Großbanken, die Straße, wo Seiden-Griender und Seiden-Spinner und viele andere Verkaufsmagazine mit ihren wunderbaren Auslagen das Auge anziehen, wo das Leben pulsiert von früh bis spät, ist die Freude aller Fremden. Am See mit seinen herrlichen Uferanlagen weitet sich der Blick. Grüne Höhenzüge mit schmucken Dörfern umrahmen die blaue Wasserfläche; links grüßt die Zürichbergkette mit dem Pfannenstiel, rechts der stolze Uto und die Albiskette, und fern am südlichen Horizont türmen die ewigen Schneeriesen ihre weißen Häupter kühn in den blauen Äther. An der Uferpromenade nach rechts die Tonhalle und der Kursaal, weiter drüben die Verwaltungsgebäude verschiedener Versicherungsgesellschaften, herrliche Uferanlagen mit subtropischer Flora führen hinaus zum Strandbad. Auf der andern Seite, der Ausfluß der Limmat, eine stolze Brücke, flußabwärts ein kleines Inselchen und die emporstrebenden Türme von Fraumünster, Großmünster und St. Peter; am Seegestade der Musentempel, Hotels, Pensionen und schöne Villen, umrahmt von herrlichen Gärten. Am Abhange des Zürichberges, auf luftiger Terrasse mit Blick über das Häusermeer der Stadt die weltbekannte Eidgenössische Technische Hochschule — der stolze Bau von Meister Gottfried Semper — dicht daneben die Universität mit ihren verschiedenen Zweiginstituten, bergwärts die Sternwarte, seewärts die kantonale Industrie- und Handelsschule. Das „Quartier Latin“ der Stadt Pestalozzis. Mitten in der Stadt, hinter dem Bahnhof, das imposante Landesmuseum mit seinen Sammlungen aus vergangenen Tagen und das Gewerbemuseum mit ständig wechselnden Ausstellungen. Dahinter die Platzpromenade mit ihren wunderbaren alten Baumriesen und verschiedenen Denkmälern. Dann im Bahnhofquartier das Gebäude der kantonalen Verwaltung und die Gruppe der städtischen Verwaltungsgebäude. Von eigenartigem Reiz ist flußaufwärts die alte „Schipfe“, vom grünumrankten „Lindenhof“ überthront. Ein Bild für Maler. Einige Schritte weiter oben, auf der



Zürich

rechten Seite der Limmat, das alte Rathaus im deutschen Renaissancestil, die Zunfthäuser zur Saffran und zur Zimmerleuten; am jenseitigen Flußufer der vornehme Barockbau der Zunft zur Meise und das Haus der Zunft zur Waag. Wasserkirche und Zwingliendenkmal leiten die Gedanken wieder in längstvergangene Zeiten.

* * *

Heute ist Zürich mit seinen 235,000 Einwohnern die größte und bedeutendste Stadt der kleinen Schweiz. Gewerbe, aufblühender Handel und eine sich mächtig entfaltende Industrie, die sich frühzeitig auf Qualitätsarbeit einstellte, haben die Stadt groß gemacht. Zürich ist nicht nur zum Mittelpunkt bedeutender Industriebezirke geworden, sondern es ist auch der größte Handelsplatz der Schweiz. Während die meisten großen Fabriken aus dem eigentlichen Weichbild der Stadt verschwunden sind, sodaß der Blick von irgend einer der die Stadt umgebenden Anhöhen den Begriff der Fabrikstadt nicht aufkommen läßt, überzeugen die Bahnhofstraße mit ihren

Banken und die in jüngster Zeit in nächster Nähe der Bahnhofstraße entstandenen mächtigen Geschäftsbauten von der Bedeutung der Stadt in Handel und Verkehr. Außer dem Direktorium der Schweizerischen Nationalbank, deren statlicher Bau sich an der obern Bahnhofstraße befindet, haben eine Reihe weiterer Großbanken: Schweizerischer Bankverein, Kreditanstalt, Zürcher Kantonalbank, Eidgen. Bank, Schweizerische Bankgesellschaft, Volksbank usw. ihren Hauptsitz in Zürich. Auch unter den schweizerischen Versicherungsplätzen steht Zürich an erster Stelle. Von insgesamt 43 schweizerischen privaten Versicherungsgesellschaften haben 18 ihren Sitz im Kanton Zürich. Nicht wenige dieser Gesellschaften unterhalten auch rege Beziehungen mit dem Ausland. Einige derselben sind auch wegen des Umfanges ihrer Geschäfte zu internationaler, zum Teil sogar zu Weltgeltung gelangt, z. B. die Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, die Unfallversicherungsgesellschaft Zürich, die Schweizerische Rückversicherungsgesellschaft und andere. In verkehrspolitischer

Hinsicht steht Zürich ebenfalls weitaus an erster Stelle der größeren Schweizerstädte.

Der Ruf Zürichs als gastliche Stätte für Kunst und Musik ist bekannt. Das Zürcher Kunsthaus, eine Schöpfung des Architekten Karl Moser, bietet neben seinen großen Sammlungen ständig wechselnde Ausstellungen in- und ausländischer Künstler. Die Tonhallekonzerte sind berühmt; Stadttheater und Schauspielhaus vermittelten der Bevölkerung neben den Opern, Operetten und Schauspielvorstellungen des ständigen Künstlerpersonals in jeder Saison eine Reihe ausländischer Gastspiele. Auch Körperkultur und Sport haben in Zürich seit langer Zeit eine gastliche Wohnstätte.

So bietet Zürich auf allen Gebieten reiche Genüsse. Eine fortschrittliche Stadt, eine schöne landschaftliche Umgebung, die schon vor Jahrhunderten den Zuflucht suchenden deutschen Ritter Ulrich von Hutten sagen läßt:

„Als ich gen Zürich ritt, im Abendschein,
Da rief ich aus: du schmucker Edelstein.“

R. H.

La Fédération Internationale de la Soie,

par le Dr. Th. Niggli, Zürich.

C'est d'Italie que sont venues les premières suggestions en vue de la création de relations internationales suivies entre les industriels de la soie des différents pays. En 1906 et en 1911 déjà, les associations italiennes de producteurs et de marchands de soie convoquaient à cet effet à Turin des Conférences internationales. Les principales questions examinées alors furent celles de la sériciculture et de la production en général des soies naturelles, mais celle de la charge de la soie — uniquement d'ailleurs pour les soies teintes en fils — joua cependant déjà aussi son rôle. Ces réunions n'ont pas laissé de traces définitives et la guerre mondiale vint mettre pour longtemps un obstacle insurmontable à la réalisation d'ententes internationales.

Après la guerre, ce fut M. E. Fougère, Président de la Fédération française de la soie, à Lyon, qui adressa aux organisations européennes de l'industrie de la soie le premier appel en vue d'une réunion internationale. Donnant suite à son invitation, environ 200 industriels venus de France, d'Italie, d'Allemagne, de Suisse, d'Angleterre, de Tchécoslovaquie, d'Autriche et d'Espagne se réunissaient à Paris le 27 septembre 1925. Cette conférence où les pourparlers furent dès le début empreints d'un esprit de conciliation et d'entente, peut être considérée comme le premier Congrès Européen de la Soie. Les principales questions qu'examina le Congrès de Paris furent les suivantes: sériciculture, contrôle des soies crêpes et de la soie artificielle, établissement d'une nomenclature douanière internationale pour les tissus de soie et appellation à donner à la soie artificielle. En raison du succès de cette réunion — à laquelle le Gouvernement français avait d'ailleurs bien voulu se faire représenter —, le vœu de voir ces congrès se renouveler devint général et il fut décidé de désigner un comité spécial pour l'organisation d'un prochain congrès.

Ce comité, présidé de nouveau par M. E. Fougère, se réunit les 16 et 17 juillet 1926 à Stresa afin de préparer l'ordre du jour du second Congrès Européen de la Soie. En plus, le comité elabora un projet de nomenclature douanière pour les tissus de soie et discuta la nécessité de codifier les usages en matière de vente des fils crêpes; il examina également la question de l'opportunité de mesures de standardisation dans l'industrie de la soie.

Le deuxième Congrès Européen de la Soie, réuni sur l'invitation des associations italiennes, eut lieu du 3 au 6 juin 1927 à Milan. Les congressistes y furent salués par les Autorités supérieures du pays et la manifestation revêtit un caractère solennel. Le Congrès fut fréquenté par environ 400 participants. Il était présidé par M. G. Tondani, Président de l'Ente Nazionale Serico. Les questions qui avaient fait l'objet principal des délibérations du Congrès de Paris, à savoir l'unification de la nomenclature douanière pour les tissus de soie et les possibilités de contrôle des soies crêpes furent de nouveau discutées en détails au Congrès de Milan. On y examina également la possibilité d'introduire des mesures de standardisation dans l'industrie de la soie et l'on aborda comme nouvelle question celle de

l'arbitrage international. Diverses questions touchant la sériciculture en général ainsi que les innovations et progrès d'ordre technique intervenus dans le domaine des machines pour la filature et moulage de la soie furent touchées. Par contre, la question de la soie artificielle ne fut pas abordée, du moins à titre officiel.

Le Congrès de Milan mérite une mention toute spéciale, parce que c'est à ce congrès que fut décidée, dans le cadre historique du „Castello Sforzesco“, la création de la Fédération Internationale de la Soie. Une commission internationale permanente avec siège à Paris fut également constituée et M. E. Fougère fut nommé premier président de la Fédération Internationale de la Soie. Le congrès décida de plus d'inviter les industriels de la soie de l'Amérique et de l'Asie à faire partie de la Fédération. Toutefois, pour l'instant, seule la „Silk Association“ à New-York a répondu à cet appel et s'est affiliée comme „membre correspondant“ à la Fédération.

Au début de décembre 1927, une Conférence de délégués, groupant les représentants des associations des différents pays, s'est réunie à Milan pour élaborer le texte définitif des statuts de la Fédération. Il fut expressément reconnu que la Fédération Internationale respecterait entièrement l'autonomie des organisations nationales et que ses décisions ne sauraient avoir un caractère obligatoire pour les industries des différents pays. La Fédération internationale n'entend exercer aucune pression; elle veut au contraire atteindre son but en apportant à ses membres la conviction de l'utilité des mesures qu'elles préconise et en faisant appel à leur esprit de solidarité. La Conférence de Milan mit à point le projet de nomenclature douanière uniforme pour les tissus de soie et aboutit également à une entente au sujet de la codification des usages en matière de charge et de vente des fils crêpes.

À la nouvelle Conférence des délégués qui se réunit à Paris les 7 et 8 mai 1928, la question de la soie artificielle joua un rôle fort important. La Conférence émit l'avis que le terme de „soie“ ne devait s'appliquer qu'aux produits provenant du cocon du ver à soie et que les confusions et tromperies résultant de dénominations inexactes ou insuffisantes, susceptibles d'induire en erreur la clientèle, devaient être évitées et faire l'objet de répressions. La fibre d'origine chimique, actuellement connue sous le nom de „soie artificielle“, devrait recevoir une appellation spéciale excluant toute confusion avec la soie naturelle. L'assemblée examina également la question de l'utilisation de la clause d'arbitrage et le règlement relatif de la Chambre de Commerce internationale. Comme nouveau problème, elle aborda encore la question du contrôle de la charge des soies teintes en pièce. Enfin, des échanges de vues eurent lieu au sujet de l'unification des usages en matière de vente des soies grèges et des soies moulées.

Ces échanges de vues se poursuivirent encore à la réunion qui eut lieu à Paris le 29 octobre 1928. À côté de la question des usages en matière de vente des soies grèges